

Vorwort

Um ganz ehrlich zu sein: Dieses Buch ist nicht einfach nur eine thematische Einführung, sondern eine *opinionated introduction* – was einerseits, meinungsbildende Einführung und, andererseits, eigenwillige Einführung bedeuten kann. Dieses Buch ist beides in einem: Meinungsbildend, weil dieses Buch versucht, davon zu überzeugen, dass die Debatte um epistemische Ungerechtigkeit größer ist als oftmals angenommen. Eigenwillig, weil es zunächst vielleicht merkwürdig erscheint, eine Einführung in eine Theorie, die in der analytischen Philosophie vor allem durch Miranda Fricker bekannt wurde, mit einem Fokus auf die epistemische Handlungsfähigkeit unterdrückter Subjekte zu gestalten. Im besten Fall regt dieses Buch – und der etwas eigenwillige Ansatz – dazu an, einiges von dem, was man für selbstverständlich gehalten hat, zu hinterfragen. Im schlimmsten Fall wird man ärgerlich, weil man das Gefühl bekommt, dass man von einer ganz bestimmten Sache überzeugt werden soll. Und das ist gar nicht so falsch, denn ich verfolge tatsächlich ein bestimmtes Ziel. Zwei sogar: Erstens möchte ich zeigen, dass die Debatte um epistemische Ungerechtigkeiten und epistemische Unterdrückung philosophisch wichtig ist – und das nicht nur in der Epistemologie. Und zweitens möchte ich deutlich machen, dass die Debatte darüber hinaus auch gesellschaftlich von Bedeutung ist; vieles könnte so viel besser sein, wenn wir auch nur einige der Erkenntnisse der hier diskutierten Literatur ernst nehmen würden.

In vielerlei Hinsicht spiegelt dieses Buch auch meinen eigenen Weg durch die Debatte der epistemischen Ungerechtigkeiten; selbst geprägt durch die (feministische) analytische Philosophie wurde mir das viel breitere Bild epistemischer Unterdrückung und die problematische Ausgrenzung – sowohl innerhalb der Philosophie als auch innerhalb der Debatte epistemischer Ungerechtigkeit – erst nach und nach bewusst. Ich lade hiermit also auch dazu ein zu erkunden, welche anderen Aspekte es in dieser Debatte noch geben kann. Wie gesagt hat mein Buch weder den Anspruch, vollständig zu sein, noch alle Ansätze im Detail zu erklären – vielmehr erwarte ich von aufmerksamen Leser*innen meines Textes, selbst aktiv zu werden und die hier diskutierten Ansätze zu benutzen, um weiterzulesen, weiterzudenken und dazu beizutragen, problematischen epistemischen Ausschlüssen weiter Widerstand zu leisten. Dieses Buch versteht sich also vor allem als Anregung für weitere Diskussionen und als Möglichkeit, einen Überblick über eine Debatte zu bekommen, die aufgrund ihrer Heterogenität und Komplexität weder hier noch irgendwo anders abschließend behandelt werden kann.

Natürlich ist das Buch von meinem eigenen Interesse an dieser Debatte geleitet. Statt also meine soziale Position oder Identität als Erklärung für mögliche Leerstellen anzuführen, die dieses Buch enthält (und ich bin mir sehr sicher, die lassen

sich finden), möchte ich an dieser Stelle lieber etwas zu meinem Interesse sagen. Einerseits gibt es natürlich – wie wir gleich sehen werden – deutliche Verbindungen zwischen Interesse und sozialer Position oder Identität, andererseits – und auch darauf komme ich im Laufe des Buches zu sprechen – kann die soziale Position (oder Identität) zwar vorteilhaft für Wissensaneignung in bestimmten Kontexten sein, muss aber nicht notwendigerweise zu einem kritisch reflektierten Standpunkt führen. Forschung – und da ist dieses Buch keine Ausnahme – ist immer interessegeleitet, eine Einsicht, die leider von der klassischen oder traditionellen Philosophie häufig negiert wird. So hat zum Beispiel Alex Byrne noch vor kurzem erst wieder den folgenden Ratschlag gegeben: „Wenn jemandem persönlich stark an der Wahrheit von p gelegen ist, ist es klug, ihre Behauptung, dass p wahr ist, mit einer gewissen anfänglichen Vorsicht zu behandeln“ (Byrne 2020, 16; eigene Übersetzung). Und genau wie Robin Dembroff (2021) es formuliert, sollten wir diese Frage umdrehen: Welches Interesse haben einige zu behaupten, dass sie selbst keinerlei persönliches Interesse daran haben, an einem verzerrten epistemischen System festzuhalten? Ich hoffe, dieses Buch liefert eine Antwort auf eben diese Frage.

Ich habe natürlich ein persönliches Interesse an diesem Thema, schließlich bin ich als Frau regelmäßig – innerhalb und außerhalb wissenschaftlicher Praxis – von epistemisch problematischen Handlungen betroffen und navigiere in einer Welt, die durch männliche Intelligibilitäts-Frameworks konstituiert ist. Mein Interesse ist aber auch zu verstehen, welchen Nutzen ich – oftmals auf Kosten anderer – von eben diesem problematischen epistemischen System habe – und welche Verantwortung damit einhergeht.

Finanzielle Unterstützung zu diesem Buch habe ich im Rahmen des Forschungsnetzwerks zu Beziehungen zwischen Theorien Epistemischer Ungerechtigkeiten und Anerkennungstheorie (Projektnummer: 455582105) von der DFG und von der Universität Oldenburg im Rahmen der Helene-Lange Gastprofessur am Institut für Philosophie erhalten. Die letzten Kapitel des Buches sind im Rahmen eines von der DFG geförderten Walter-Benjamin-Stipendiums (Projektnummer: 522530038) an der San Diego State University entstanden. Dankeschön an Joe Stramondo für seine Gastfreundschaft und Mentorship. Zu besonderem Dank bin ich Christine Bratu, David Löwenstein, Melanie Altanian und Nadja El Kassar für die sorgfältige Lektüre der einzelnen Kapitel verpflichtet. Außerdem meinen wunderbaren Kolleg*innen an der Universität Potsdam: Fabian Schuppert, Kerstin Reibold und Breno Santos (der zumindest für einige Monate das Büro mit mir geteilt hat); viele der hier diskutierten Aspekte sind in Gesprächen und Workshops mit euch entstanden.

Weiterhin danke ich meinen Studierenden an der Universität Potsdam, der Freien Universität Berlin und der Universität Oldenburg, die meine Überlegungen zu diesem Thema beeinflusst haben; mit Namen möchte ich gerne Nadja Möller; Peihmaneh Yaghoobifarah, Jana Stern und Rebecca Hufendieck nennen. Außerdem

meinen Kolleg*innen an der Universität Oldenburg und den Mitgliedern des Intersektionalitätslesekreises, besonders Paul Blattner, Lena Westerhorstmann, Shanti Osman, Niklas Angebauer und Tilo Wesche, den Teilnehmer*innen am Forschungskolloquium für Praktische Philosophie und am FLINTA-Kolloquium für Philosophie an der Universität Oldenburg, sowie den Studierenden von David Löwenstein, die eines der Kapitel gelesen haben. David Löwenstein, Christine Bratu, Nadja El Kassar und Melanie Altanian haben zudem einen ersten Aufschlag des Buches gelesen und kommentiert. Auch dafür herzlichen Dank. Außerdem den Teilnehmenden der PhD-Workshops im März 2023 an der Universität Oslo (Dank besonders auch an Hugo Ribeiro Mota für die Organisation) und den Teilnehmer*innen beider *Decolonizing Epistemic Injustice*-Konferenzen, sowie vielen anderen Teilnehmer*innen zahlreicher Workshops zum Thema. Hervorzuheben sind auch meine Kolleg*innen vom DFG-Netzwerk zur Beziehung von Theorien der epistemischen Ungerechtigkeit und Anerkennungstheorie sowie die folgenden Personen für zahlreiche Diskussionen und Inputs (in keiner besonderen Reihenfolge): Briana Toole, Emmalon Davis, José Medina, Karen Ng, Matthew Congdon, Breno Santos, Gonçalo Marcelo, Franziska Dübgen, Christine Bratu, Fabian Schuppert, Kerstin Reibold, Robin Celikates, Kristina Lepold, Nadja El Kassar, Sally Haslanger, Mari Mikkola, Katharine Jenkins, Robin Dembroff, Melanie Altanian, Tereza Hendl, Gaile Pohlhaus, Jennifer Lackey, Elinor Mason, Serene Khader, Aidan McGlynn, Joseph Stramondo, Quill Kukla, Ezgi Sertler, Thomas Khurana, Paul Giladi, Frieder Vogelmann, Robin McKenna, Elena Ruíz, Dennis Masaka, Amandine Catala, Elad Lapidot, Désirée Lim, Karl Landström, Veli Mitova, Ekata Bakshi, Melina Duarte, Lindsay Crawford, Sergio Gallegos, Eraldo Souza dos Santos, Adrian Wilding, Candice Delmas, Daniel Loick, Linda Alcoff, Nathan Rochelle DuFord, Paul Taylor, Rocío Zambrana, Gottfried Schweiger, Stefan Gosepath, Mirjam Müller, Deborah Mühlebach, Bastian Ronge, Johanna Müller, Lisa Herzog, Maren Behrensen und Glorianne Wilkins – Leerstellen, Fehler und Verzerrungen liegen selbstverständlich in meiner Verantwortung. Und zu guter Letzt natürlich Jacob Blumenfeld, Ulrike Gerold und Wolfram Hänel für Gedanken, Korrekturen, Diskussionen, Konflikte und Versöhnungen. Kurz gesagt: Für alles.

